geschehen, wenn jeder von uns willens ist, mit Herz und Hand für unsere Sache einzutreten; und wenn Sie jemand brauchen, der bereit sein soll, mit all seiner Kraft mitzuraten und mitzutun, dann bitte, m. D. u. H., denken Sie an mich!

Schwierigkeiten des Deutschen für englischsprechende Schüler.

Von **Dr. Cl. Lotspeich,** Univ. of Cincinnati.

Wie können wir mit dem grössten Erfolge unsere englischsprechenden Schüler in das Studium des Deutschen einführen? Dies ist eine Frage, die uns, als Lehrern des Deutschen, von höchstem Interesse ist. Wir haben viel von dieser und von jener Methode gehört, und ich glaube, wir sollten alle diese Methoden, die eine gewisse Anerkenung gewonnen haben, eingehend studieren und prüfen und uns das Beste einer jeden aneignen. Aber, meiner Meinung nach, ist es viel wichtiger, dass ein Lehrer imstande sei, dasjenige genau zu beobachten, was dem Schüler die grössten Schwierigkeiten macht, als dass er irgend eine bestimmte Methode gebrauche. Wir sollten uns stets fragen: Welches wird für den Schüler das schwierigste in dieser Aufgabe sein? Was ist seiner natürlichen Denkweise am fremdesten? Und die Schwierigkeit wird nicht immer dadurch überwunden, dass wir in einem bestimmten Falle eine ganz einfache Regel haben. Es lässt sich ja in den meisten Fällen eine derartige Regel geben, und der Durchschnittsschüler kann sie in den Sätzen, welche dieselbe illustrieren, ziemlich richtig anwenden. Aber sobald seine Aufmerksamkeit auf eine andere, ihm noch neue gerichtet wird, so wird er vielleicht die erste vergessen, z. B.: Die Regel, wonach der Inf. am Ende des Satzes steht, scheint ihm sehr leicht; aber den folgenden Tag, nachdem er dies gelernt hat, wird er, aller Wahrscheinlichkeit nach, doch sagen: „Ich werde sehen ihn in der Stadt." Man muss ihn wiederholt auf die richtige Form oder Stellung im Satze aufmerksam machen; und nachdem er sich durch langes Üben ein gewisses Gefühl für das deutsche Idiom erworben hat, wird er die verschiedenen Regeln richtig anwenden können.

In den wenigen Minuten, die mir zur Verfügung stehen, will ich nur einige von den vielen Schwierigkeiten erwähnen, auf welche der englischsprechende Schüler stossen wird. Der Vortrag zerfällt in vier Teile:

A. Die Buchstaben und deren Aussprache. B. Form. C. Syntax. D. Wortfolge.

A. Die Buchstaben und deren Aussprache. Einige Buchstaben sind einander so ähnlich, dass sie oft von dem Anfänger verwechselt werden. Z. B. 𝔣 und das lange ſ, 𝔯 und 𝔵, und die grossen Buchstaben 𝔅, 𝔙, 𝔓, und ℭ, 𝔈 und 𝔎, 𝔑. Auch der Diphthong ei und der lange Vokal ie.

Ferner, die Neigung, die Konsonanten v, w, z auszusprechen, wie sie im Englischen ausgesprochen werden, fällt dem Amerikaner sehr schwer zu überwinden. Gute Studenten werden auch im zweiten Jahre noch immer won, uer, su (für von, wer, zu) sagen.

Die allerschwierigsten Laute sind, selbstverständlich, diejenigen, welche im Englischen nicht vorkommen: das klare deutsche l, das r, die zwei ch-Laute und die umgelauteten Vokale ö und ü. Diese werden ihm leichter, wenn er die genaue Stellung der Artikulationsorgane versteht. Z. B. um den Laut ö zu produzieren, spricht man mit der Zunge ein reines e aus, aber die Lippen sind zu gleicher Zeit, wie beim o, gerundet. Um das palatale ch auszusprechen, legt man die Zunge hinter die unteren Zähne an u. s. w.

Der Schüler sollte nicht auf blosses Nachahmen in der Aussprache angewiesen sein.

B. F o r m e n. Erstens. Obgleich der Schüler das Paradigma „der Bruder" gelernt hat, und obgleich er weiss, dass die Endung des Genitivs ein s ohne Apostroph ist, und ferner, dass kein echt deutsches Substantiv den Plural durch die Endung s bildet, denkt er doch, wenn er die Form „des Bruders" sieht, unwillkürlich an den Plural und will sie durch „The brothers" oder „of the brothers" übersetzen. Aber noch grösser ist die Schwierigkeit, wenn er bei der schwachen Deklination lernen muss, dass hier der Genitiv nicht auf s, sondern auf n auslautet. Er will wiederholt Formen wie „des Knabes" oder sogar „des Knabens" bilden, aber selten die richtige, „des Knaben".

Das Geschlecht der Substantiva macht dem Anfänger Schwierigkeiten. Er weiss gar nicht, ob es d e r, d i e oder d a s Feder ist. Mit jedem Wort muss er den Artikel lernen. Einige charakteristische Endungen, die häufig vorkommen, wie z. B. die Suffixe c h e n, l e i n, t u m u. s. w. prägen sich leicht ein; aber ein Gefühl, worauf man sich gewissermassen verlassen könnte, kommt erst spät in dem Studium der fremden Sprache auf.

D i e A d j e k t i v a bilden für den Englischsprechenden ein schwieriges Kapitel in der deutschen Grammatik. In den meisten Lehrbüchern liest er, dass das Adjektivum eine dreifache Dekl. hat, eine starke, eine schwache und eine sogenannte gemischte; und wenn er die drei vollständigen Paradigmata sieht und zuerst glaubt, dass es eigentlich 36 verschiedene Formen gibt, die er auswendig lernen muss, so seufzt er und hält die Aufgabe für eine hoffnungslose. Diesen ersten Eindruck wird er

schwerlich los, auch nicht, nachdem ihm der Lehrer gezeigt hat, dass die Endungen des st. Adjektivums weiter nichts sind als diejenigen von dem Fürwort „dieser" (ausser in 2 Fällen), dass fernerhin die schw. Dekl. überall die Endung „en" hat (mit Ausnahme von 5 Fällen, die auf e auslauten), und dass weiterhin die sogenannte gemischte Dekl. von der schwachen nur in 3 Fällen abweicht, nämlich in denjenigen, in welchen ein Wort wie „ein" keine Endung hat, in welchen Fällen das folgende Adj. die entsprechenden Endungen von „dieser" erhält. Aber nur durch langes Üben erlangen unsere Schüler Genauigkeit und Gewandtheit im Gebrauche des Adjektivums.

P r o n o m i n a. Der Unterschied in der Flexion von „dieser" und „ein, mein, dein" u. s. w. scheint einfach zu sein. Aber der Anfänger will an die endungslosen Formen von „ein, mein, dein" die entsprechenden Endungen von „dieser" anhängen, wie z. B. der Nom. sg. „deiner Bruder". Ferner, „unser" und „dieser" werden in der Flexion oft verwechselt, besonders wenn ein Adj. folgt; z. B. „unser gute Freund", genau wie „dieser gute Freund"; „diese Lampe", „unse Lampe".

Anstatt des Akk. „ihn" und „sie" gebraucht der Schüler oft die Formen „ihm" und „ihr" wegen Ähnlichkeit mit den englischen Formen „him" und „her", z. B. „Ich habe i h m gesehen".

Das Relativpronomen „der" und das Interrogativpronomen „wer" werden oft falsch gebraucht, besonders das letztere für das erstere. Der Grund liegt vielleicht darin, dass „wer" und das englische „who" beide ein „w" im Anlaut haben. Ferner „who" fungiert im Englischen als Rel. und auch als Interrogativpronomen, z. B.: „Der Mann, wer hereinkam, ist mein Bruder".

Z a h l w ö r t e r. Die einfachen Kardinalzahlen sind für den Amerikaner leicht genug. Aber solche Ausdrücke wie „Ein Viertel eines Apfels", a 4th of an apple, und „Den 4ten Juni", the 4th of June, werden von ihm nicht immer klar unterschieden, weil im Englischen die Form in beiden Fällen durch das Ableitungssuffix „th" gebildet wird. Man muss ihn auf den Unterschied in der Bedeutung aufmerksam machen.

Ferner, die Formen „anderthalb", „dritthalb" u. s. w. sind, ohne sorgfältige Analyse, schwer zu verstehen. Der Schüler ist froh, wenn er hört, dass er in jedem Falle die leichteren „einundeinhalb", „zweiundeinhalb" u. s. w. gebrauchen darf; dass die letzteren, mit Ausnahme vielleicht von „einuneinhalb", sogar die üblicheren sind.

V e r b a. Die Formen des Verbums machen keine besonderen Schwierigkeiten, da sie grosse Ähnlichkeit und Übereinstimmung mit den entsprechenden Formen im Englischen zeigen.

Folgende sind einige Fehler, die am häufigsten vorkommen:

1. Das Hinzufügen eines „T" in der 3ten Person Singularis des Präteritums nach Analogie des Präsens „er bleibt" und „er bliebt", ob-

gleich dieselben Formen im Englischen auf genau dieselbe Weise gebildet werden wie im Deutschen, „he gives" mit der Endung „s", aber „he gave" ohne Endung.

2. Selbstverständlich schreibt der Anfänger „er wirt" und „ihr seit" mit t, weil der auslautende Konsonant stimmlos wie t ausgesprochen wird und weil bei anderen Verben diese Formen regelmässig durch die Endung t gebildet werden. Das Substantivum „der Wirt" und die Präposition „seit" wirken auch dabei mit, um ihn irre zu führen.

3. Das Prät. „stand" wird gewöhnlich durch das englische Präsens „stand" übersetzt, gleichfalls „musste" durch „must".

4. „Bitten", „bieten", „beten" werden leicht verwechselt.

5. Bei den modalen Hilfszeitwörtern wird ein „t" in der 3ten Person sg. des Präsens, nach Analogie der regelmässigen Verben, angehängt, z. B. „er darft", „er musst".

Man sollte dem Schüler erklären, dass das Präsens dieser modalen Hilfszeitwörter, der Form nach, wie ein Prät. der st. Konjugation lautet, d. h. genau wie „ich gab" flektiert wird.

6. Das Passivum wird vom Anfänger selten richtig gebraucht, besonders in den zusammengesetzten Formen „er ist gelobt worden" u. s. w. Es wird einfacher, wenn er lernt, dass es weiter nichts ist, als die gewöhnliche Konjugation von „werden", dem das Partizip Präteriti des betreffenden Verbums angehängt wird; dass das letztere immer unmittelbar nach dem flektierten Teil von „werden" gesetzt wird, und dass die Vorsilbe „ge" in „geworden" fortfällt.

C. S y n t a x. D e r G e b r a u c h d e s A r t i k e l s. Verschieden vom Englischen steht der bestimmte Artikel:

a) Vor abstrakten Substantiven: „Es lebe die Freiheit."

b) Vor Stoff- und Gattungsnamen: „Die Natur ist wunderbar"; „Das Gold ist ein Metall".

c) Vor Namen der Tage und Jahreszeiten u. s. w.: „Am Montag", „Im Sommer".

Ferner, in Ausdrücken, in denen das Englische entweder den unbestimmten Artikel gebraucht, wie „dreimal die Woche", „zwei Mark das Pfund", oder das Possessivpronomen „Er setzt die Schale an den Mund", „Er schüttelt den Kopf".

Alle diese Ausdrücke muss der englischsprechende Schüler auswendig lernen und im Gedächtnis behalten.

D i e F ä l l e. Unter dem Gebrauche des Genitivs werde ich nur eine Konstruktion erwähnen, nämlich „Einer meiner Freunde", also einen Gen. in der Mehrzahl, der von einer Pronominalform des unbestimmten Artikels in der Einzahl abhängt. Die Schwierigkeit scheint darin zu liegen, dass das erste Element, „einer", in der Einzahl steht, das zweite aber, „meiner Freunde", in der Mehrzahl; dass „einer" im Geschlechte,

nicht aber im Kasus und Numerus mit dem folgenden Substantivum übereinstimmt. Zwischen diesem Ausdrucke „einer meiner Freunde" und dem einfachen „ein Freund" oder „mein Freund" scheint der Schüler nicht streng zu unterscheiden. Die Konstruktion wird durch das zweimalige Vorkommen derselben Endung „er" in „einer" und „meiner", in zwei verschiedenen Funktionen, noch schwieriger gemacht. Ohne besondere Erklärung auf Seiten des Lehrers werden wenige Schüler merken, dass das „er" in „einer" den Nom. sg., in „meiner" aber den Gen. pl. bezeichnet.

Der Dativ. Die Anwendung des Personalpronomens im Dativ anstatt des Possessivpronomens im Kasus des regierenden Substantivums ist dem Englischsprechenden fremd. Z. B. Es geht mir ans Herz.

Ferner, der Schüler vergisst leicht, dass die gebräuchlichen Zeitwörter „helfen", „danken", „dienen", „folgen" den Dativ und nicht den Akk. regieren.

Die Zahlwörter. Hier seien die Redensarten in Ausdrücken der Zeitbestimmung kurz erwähnt. Die Hauptschwierigkeit liegt nicht in dem Gebrauche der Zahlwörter, sondern in der eigentümlichen Art und Weise des Rechnens und in den Präp., die verwendet werden. Z. B. „halb sieben" scheint für den Englischsprechenden „half past seven" zu bedeuten. „Ein Viertel auf sieben" — $\frac{1}{4}$ of 7 — wegen Ähnlichkeit in der Form und in dem Klange der zwei Präp. „Um sieben Uhr" wird, wegen des Englischen „around 7 o'clock" als „ungefähr sieben Uhr" aufgefasst.

Die Fürwörter. Der Unterschied zwischen „du" und „Sie" ist einfach, aber die Formen in der Mehrzahl und die entsprechenden Poss. Pronomina sind ziemlich kompliziert. Z. B. „Hast du deine Bücher", „Habt ihr eure Bücher", „Haben Sie Ihre Bücher" heissen alle auf Englisch einfach „Have you your books". Der Anfänger ist oft nicht konsequent im Gebrauche der verschiedenen Formen und schreibt „Hast du Ihre Bücher" oder „Habt ihr Ihre Bücher".

Das Relativpronomen bietet grosse Schwierigkeiten. Der Grund liegt darin, dass die Flexion desselben im Englischen viel einfacher ist, als im Deutschen. Es ist dem Englischsprechenden sehr schwer, die verschiedenen Formen für Geschlecht, Kasus und Numerus im Gedächtnis zu behalten:

Der Mann, der hereinkam;
Die Dame, die hereinkam;
Der Mann, dem ich das Buch gab;
Die Dame, der ich das Buch gab;
Die Männer, denen ich die Bücher gab;
Der Mann, dessen Buch ich habe;
Die Dame, deren Buch ich habe u. s. w.

Unsere Schüler wollen einen Rel. satz nicht genau und sorgfältig analysieren. Wenn der Lehrer die Fragen an sie stellt: „In welchem Geschlechte, Kasus und Numerus steht das Rel. pron. in diesem Satz?" und „Wie lautet das Pronomen in dieser Form?" so können die meisten richtig darauf antworten. Aber sie wollen diese Fragen nicht jedesmal an sich stellen. Mit anderen Worten, es macht ihnen im Anfang zu viel Mühe und nimmt zu viel Zeit in Anspruch, das Rel. pron. vollständig zu analysieren. Aber nur durch genaues grammatisches Analysieren, mag der Prozess noch so rasch sein, kann man mit Sicherheit wissen, ob man die richtige Form gewählt hat.

D i e Z e i t w ö r t e r. Der Gebrauch des Hilfszeitwortes „sein" mit Verben, die eine Bewegung oder eine Veränderung im Zustande eines Dinges bezeichnen, ist dem Englischsprechenden fremd. „Er ist ausgegangen, eingeschlafen", aber „Ich habe geschlafen" u. s. w. Die Regel ist einfach und die Schüler können die Konstruktion erklären und richtig schreiben, wenn man ihre Aufmerksamkeit darauf lenkt. Aber in einer Aufgabe werden viele unbewusst „haben" schreiben, weil sie kein Gefühl für diesen Unterschied haben.

Ferner, der richtige Gebrauch der modalen Hilfszeitwörter mit ihren mannigfaltigen idiomatischen Anwendungen ist sehr schwer. Z. B. „Er kann es nicht tun", „Das kann sein", „Das mag sein", „Ich mag das nicht", „Ich möchte gehen", „Zwei Monate mochte ich so zugebracht haben", „Sie sagte, er möge gehen", „Er sollte sich schämen", „Er soll gleich kommen", „Es soll ein gutes Buch sein", „Er will ein reicher Mann sein", „Er will gehen" u. s. w.

In einigen Fällen gebraucht man im Englischen dasselbe Wort, um zwei oder sogar drei verschiedene Ideen auszudrücken, wo man im Deutschen sich jedesmal eines anderen bedient. Z. B.:

„I must go out" — „Ich muss ausgehen"
„I must not go out" — „Ich darf nicht ausgehen".

Oder nehmen wir meinetwegen in den folgenden drei Sätzen die Kombination „have had", die man einmal durch ein modales Hilfszeitwort, in den anderen Fällen aber durch andere Wörter übersetzen muss:

I have had to build a house.
Ich habe ein Haus bauen müssen.
I have had a house built.
Ich habe ein Haus bauen lassen.
I have had no house for two years.
Seit zwei Jahren habe ich kein Haus.

Sie werden vielleicht sagen, und mit Recht, dass hier die Hauptschwierigkeit nicht in dem Deutschen, sondern in dem Englischen liegt. Aber wir dürfen nicht vergessen, dass die meisten Schüler nur in der Muttersprache denken und aus derselben in die fremde nach bestimmten

Regeln und Paradigmen übersetzen. Sie erwarten für jedes Wort in der Muttersprache ein entsprechendes in der fremden Sprache zu finden und dementsprechend gebrauchen zu können. Sie fragen sich aber nicht, ob die Grundbedeutung eines Wortes in einem Satze dieselbe ist, wie in einem anderen, und sie können nicht recht zwischen mehreren genau unterscheiden. Und hierin liegt, meines Erachtens, die grosse Schwierigkeit beim Erlernen einer fremden Sprache. So lange man aus der Muttersprache wörtlich übersetzt, wird man die andere Sprache nicht erlernen. Und nur durch langes Ringen und Üben kann man sich das fremde Idiom aneignen.

Unter dem Gebrauche der Tempora werde ich nur drei Fälle erwähnen, in denen das Deutsche vom Englischen abweicht.

a) Das Präsens statt des Perfektums des Englischen, wo der Zustand, den das Verbum ausdrückt, noch fortdauert. Z. B. „Wie lange sind Sie in Cin."

b) Das Perfektum anstatt des Präteritums des Englischen, um eine isolierte Handlung in der Vergangenheit auszudrücken. Z. B. „Dies habe ich hier gekauft".

c) Das sogenannte Futurum und Futurum perfectum der grösseren Wahrscheinlichkeit: „Es wird Ihnen bekannt sein"; „Sie werden es gehört haben".

Von diesen drei Konstruktionen ist die letzte vielleicht die schwierigste, weil sie dem Gefühl des Englischsprechenden am meisten fremd ist. Hierher gehört auch der Gebrauch des Präsens des Konjunktivs in indirekter Rede, wo das Englische das Präteritum fordert. Z. B. „Er sagte, er sei krank". Die meisten englischsprechenden Schüler würden beim Übersetzen aus dem Englischen schreiben wollen: „Er sagte, er war krank" oder vielleicht „wäre", was freilich nicht ganz verpönt ist.

Und hiermit gelangen wir zu einer kurzen Besprechung der Schwierigkeiten des Konjunktivs. Dieser Modus ist im Englischen fast völlig ausser Gebrauch gekommen, und wir haben das Gefühl dafür verloren. Im folgenden werde ich einige Beispiele erwähnen:

1. In einem Aufforderungssatz, wo man im Englischen das Hilfszeitwort „let" gebrauchen muss: „Edel sei der Mensch".

2. Um einen Wunsch auszudrücken: „Es lebe die Freiheit".

3. Der sogenannte diplomatische Konj.: „Ich dächte", „Das dürfte gefährlich sein".

4. In indirekter Rede: „Er sagte, dass er mich gesehen habe".

5. Der konditionale Konj.: „Ich ginge aus, wenn ich nicht krank wäre".

Unter allen diesen Gebräuchen des Konj. ist der letzte wohl der leichteste, weil er dem Englischen am nächsten steht.

D. Wortstellung im Satze. Die Hauptschwierigkeiten in der Wortfolge eines deutschen Satzes sind m. E. folgende:

1. Die Stellung des Infinitivs, des Partizipium Präteriti und des trennbaren Suffixes am Ende des Satzes: „Er wird morgen abreisen", „Er ist schon abgereist", „Er reist morgen ab".

2. Die Inversion, wenn irgend ein anderer Satzteil als das Subjekt den Satz beginnt: „Den Mann habe ich nicht gesehen", „Morgen reise ich ab".

3. Die Stellung des Verbum finitum am Ende des abhängigen Nebensatzes: „Ich weiss, dass er schon abgefahren ist".

4. Die Stellung der Adverbien; für „Er kommt nimmer" und „Er war drei Jahre in Berlin" will der Englischsprechende sagen: „Er nimmer kommt", „Er war in Berlin drei Jahre".

Für alle diese Fälle muss er bestimmte Regeln lernen, und es fällt ihm schwer, sie immer richtig anzuwenden, weil sie gegen sein natürliches Gefühl sind.

Im obigen habe ich mich mit dem blossen Aufzählen dieser Schwierigkeiten begnügen müssen; auf die Art und Weise, wie man sie am besten erklären könnte, bin ich nicht eingegangen, da das bei Ihnen, als Lehrern der deutschen Sprache, überflüssig gewesen wäre. Es gibt noch andere Fälle, die ich vielleicht hätte erwähnen sollen, wie z. B.: „Der Soldaten Gewehre" (nicht „die Soldaten Gewehre"). „Die Soldaten präsentierten das Gewehr" (nicht die Gewehre); „Ich hätte schreiben sollen"; „Drei Glas Wasser", aber „Drei Tassen Thee' 'etc. Aber dies sind, glaube ich, die Hauptschwierigkeiten des Deutschen für englischsprechende Schüler.

Der gegenwärtige Stand des deutschen Unterrichts in den Ver. Staaten.

Von **H. Woldmann**, Cleveland, O.

Meine Damen und Herren! Wenn mein heutiger Vortrag mehr persönliche Erinnerungen bringt, als sich sonst wohl geziemt, so bitte ich Sie freundlichst, dies einem alten Manne zugute zu halten, dessen Lehrerlaufbahn zu Ende ist und der wohl kaum noch oft vor Ihnen stehen wird.

Um auf den gegenwärtigen Stand des deutschen Unterrichts in den öffentlichen Schulen zu kommen, muss ich dessen Geschichte hier kurz angeben.

Vor dem Jahre 1870 gab es nur in ganz vereinzelten Fällen deutschen Unterricht in den unteren Graden der öffentlichen Schulen; Cincinnati war in dieser Hinsicht bevorzugt, da eine intelligente deutsche Be-